

»Manchmal ist Verdecken von Widerstand notwendig«

Wo und warum es verdeckten Widerstand in demokratischen Gesellschaften gibt, erkundet ein neuer Sammelband des Instituts für Sozialforschung. Ein Gespräch mit den Herausgeber:innen Ferdinand Sutterlüty und Almut Poppinga über die Verbindung von Widerstand, Würde und das gemeinsame Pflanzen von Bäumen.

UniReport: Warum sollten Menschen in demokratischen Gesellschaften Widerstand verbergen, wenn doch alles kritisiert werden kann? Mit dieser naheliegenden Frage leiten Sie, Herr Sutterlüty, in das Buch ein. Sie haben zum Thema »verdeckter Widerstand« eine Konferenz veranstaltet. Warum?

Ferdinand Sutterlüty: Es gibt viele Menschen, die es faktisch schwer haben, am demokratischen Diskurs teilzuhaben. Demokratien werden hingegen häufig aus einer normativen Perspektive beschrieben, aus der es so aussieht, als könnten alle Bürger:innen ihre Belange gleichermaßen in die öffentliche Diskussion einbringen. In unserem Buch schauen wir auf die empirische Seite. Wir betrachten Demokratie aus der Perspektive derjenigen, die sich zu verdecktem Widerstand gezwungen sehen, aus den unterschiedlichsten Gründen: Weil sie zum Beispiel so machtunterlegen sind, dass sie mit ihrer Position gar nicht durchdringen können. Oder weil sie im Niedriglohnsektor arbeiten, in dem arbeitsrechtliche Bestimmungen faktisch nicht eingehalten werden.



Gemeinsames Bäume pflanzen in Rustavi: Anwohner:innen leisten Widerstand gegen die Bebauung von Flächen in ihren Wohngebieten. Fotos: Ketevan Gurchiani

Ist die Frage nach Widerstand in Autokratien besser erforscht als Widerstand in demokratischen Gesellschaften?

Almut Poppinga: Im angelsächsischen Bereich wird dazu schon länger geforscht, im deutschsprachigen Raum weniger. Wir fragen in dem Buch deshalb sehr explizit: Lassen sich Erkenntnisse zum Widerstand in autokratischen Systemen, wie er insbesondere von James C. Scott untersucht wurde, auf Demokratien übertragen? Wie kann Widerstand in demokratischen Gesellschaften gerechtfertigt werden, und welche Regeln werden dort eigentlich verletzt? Das sind Fragen, die noch wenig erforscht sind. Der Band erkennt also durchaus eine Forschungslücke. Zum Beispiel ist das Phänomen der Sabotage im Feld der Arbeit ausführlich erforscht worden, aber es wurde nicht mit der Frage verbunden, was es für eine demokratische Gesellschaft und ihre normative Idee bedeutet, wenn die Sabotage in bestimmten Arbeitsbereichen zu einer regulären Praxis geworden ist.

Was verstehen Sie unter Widerstand in demokratischen Gesellschaften? Die Autor:innen des Bandes haben zum Teil unterschiedliche Auffassungen.

Sutterlüty: Meinem Vorschlag in der Einleitung zufolge ist der Begriff immer noch eher weit gefasst, aber Widerstand lässt sich doch klar unterscheiden etwa von Kritik, Protest oder zivilem Ungehorsam. Bei Widerstand geht es, anders als bei bloßer Kritik, um ein Handeln. Außerdem ist mit Widerstand immer ein Regelbruch verbunden, von dem wiederum rechtliche oder soziale Normen betroffen sein können. Im Unterschied zu zivilem Ungehorsam, der immer offen ist, kann Widerstand auch verdeckt sein. Er bedeutet oft ein existenzielles Einsteigen für etwas, auch wenn es Sanktionen nach sich ziehen kann: Widerstand entsteht aus Dringlichkeit, wie etwa bei der Seenotrettung. Beim verdeckten Widerstand

spielt außerdem meist eine starke Machtasymmetrie eine entscheidende Rolle.

Ihr Kollege Martin Saar spricht in seinem Beitrag die Frage an, ob Widerstand als etwas der Demokratie Äußerliches angesehen werden kann, also als Hebel, der von außen destabilisierend wirken soll, oder ob er der Demokratie notwendig zugehört, indem er die prinzipiell unvollendete Demokratie ständig korrigiert.

Poppinga: Die Frage ist, was die vielen Praktiken von Widerstand über Demokratien aussagen. Saar bezieht die Position, dass die Demokratie ihre normative Idee an bestimmten Punkten nicht einlösen kann. Die Demokratie ist kein herrschaftsfreier Raum, sondern muss fortwährend demokratisiert und legitimiert werden – auch und insbesondere von innen. Informelle Widerstände, also verborgene Praktiken, können anzeigen, dass nicht alle Gruppen gleichberechtigt in das demokratische Zusammenleben eingebunden sind. Die Konjunktur von Fragen zu und über Widerstandspraktiken in den vergangenen Jahren zeigt, wie relevant das Thema für den Erhalt nicht nur demokratischer Institutionen, sondern auch der Demokratie als Lebensform ist.

Lassen Sie uns über Formen von Widerstand sprechen, die der Sammelband schildert. Was hat Sie überrascht?

Sutterlüty: Es ist das Ziel guter Konzepte, dass man durch sie Dinge sieht, die man vorher so nicht gesehen hat. Für mich überraschend war zum Beispiel der Beitrag der georgischen Anthropologin Ketevan Gurchiani: Sie hat die verborgene Praxis des Bäume pflanzen von Stadtbewohner:innen in Tiflis untersucht. Vor dem Hintergrund, dass Investoren und Baubehörden meist hinter verschlossenen Türen über den öffentlichen Raum bestimmen, leisteten die Anwohner:innen Widerstand gegen die Bebauung von Flächen in ihren Wohngebieten. Sie pflanzten über Jahre kaukasische Zelkoven und Maulbeerbäume, zwei in Georgien geschützte Baumarten. Die Nachbarschaft half bei der Pflege der Bäume, sodass sie gut wuchsen. Später konnte dann auf der Fläche nicht mehr gebaut werden. Das ist eine unscheinbare Praxis mit Folgen für die Stadtentwicklung. Man sieht die Bäume, aber nicht die Absicht hinter ihrer Pflanzung. Wir sind auch darauf gestoßen, dass manche Akteur:innen gar nichts aktiv verbergen, sondern ihr Widerstand von Dritten verborgen wird. Lorna Finlayson schreibt über Kinder, die gegen bestimmte Praktiken in der Schule protestieren. Ihr Verhalten wird aber von den Eltern und Lehrkräften systematisch als ein Entwicklungsproblem gesehen, das sich schon ausgewachsen wird, oder als Ausdruck einer zu korrigierenden Pathologie. Ihr Widerstand wird nicht als solcher wahrgenommen, sondern wegdefiniert.

Poppinga: Andere sind in einer so schlechten Position, dass für sie verdeckter Widerstand das einzige Mittel ist, den eigenen Lebensunterhalt zu sichern oder ein Minimum an sozialer Anerkennung zu erhalten, wie Axel Honneth in seinem Beitrag über das Feld der Arbeit ausführt. Denken Sie an Dienstleistungen im Hotelgewerbe mit sehr vielen prekär Beschäftigten oder an die von Christian Sperneac-Wolfer untersuchten rumänischen Wanderarbeiter auf deutschen Baustellen, denen von ihren Arbeitgebern widerrechtlich die Pässe abgenommen werden.

Verdeckter Widerstand erscheint dann manchmal als einzige Möglichkeit, sich in einer Demokratie zu äußern?

Sutterlüty: Natürlich ist offener Widerstand in einer Demokratie wünschenswert. Manchmal ist aber die Verdeckung von Widerstand notwendig, nicht zuletzt auch, um auf die Ebene des öffentlichen Widerstands zu kommen. Im geschützten Raum des verdeckten Widerstands können erst einmal die Positionen dafür gefunden werden.

Verdeckter Widerstand dient dann als Vorstufe für öffentlichen Widerstand.

Poppinga: Ja, genau. Man muss auch verschiedene Arten des Verborgenseins unterscheiden. Es gibt ja verdeckten Widerstand, der vor aller Augen stattfindet: Whistleblowing und Leaking. Whistleblower:innen sind erst einmal gezwungen, verdeckt zu agieren. Dann aber treten sie an die Öffentlichkeit.



Recht auf öffentlichen Raum: Von Anwohner:innen gepflanzte Bäume erhalten einen Schulhof in Tbilisi (Dezember 2022).

Auch die vorhin erwähnten Bäume in Tiflis sieht man. Sie sind aber nicht sofort als Widerstand erkennbar. Sabotage ist ebenfalls sichtbar, bleibt aber anonym und ist nicht zurückverfolgbar. Verdeckter Widerstand heißt demnach nicht, dass niemals etwas sichtbar wird. Man muss also fragen, für wen etwas nicht sichtbar ist und warum das so ist.

In der Demokratie stellt sich die Frage: Wodurch und wann lässt sich verdeckter Widerstand überhaupt legitimieren? Sie weisen selbst darauf hin, dass vor dem Hintergrund von Reichsbürgern, die den Widerstand für sich reklamieren, die Frage nach der Rechtfertigung nicht leicht zu beantworten ist.

Sutterlüty: Wir haben bewusst darauf verzichtet, Widerstand von rechtsgerichteten Gruppen zu untersuchen. Diese behaupten gegenwärtig häufig, die letzten Verteidiger der Demokratie zu sein, die sie letztlich bekämpfen, und Widerstand gegen einen übergriffigen Staat leisten zu müssen. Derartige Verkehungen bringen niemanden auf die Idee, den Begriff der Demokratie aufzugeben; ähnlich halten wir es mit dem Widerstandsbegriff und seiner Vereinnahmung durch rechte Gruppierungen. Ihre Frage rührt aber an den tiefergehenden Punkt, wie groß die Missstände sein müssen, damit Widerstand legitim sein kann. In unseren Beispielen steckt schon ein normativer Kern, eine moralische Empörung. Es geht um Handlungen, über deren Legitimierbarkeit man sehr gut nachdenken kann. Nehmen wir das Beispiel der Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer. Mitunter schon die Rettungsaktionen selbst, erst recht aber die anschließende Flucht- und Transithilfe sind klar Widerstand gegen geltendes Recht. Wenn man aber die Rettung von Leben als etwas Dringliches sieht, bleibt eben oft nur der Rechtsbruch. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf Fritz Bauer hinweisen, der die Frage aufgeworfen hat, „ob mit den Widerstandshandlungen abgewartet werden muss, bis der Rechtsstaat in den Unrechtsstaat umgeschlagen ist“. In solche Problemgebiete kommt man hinein, wenn man sich mit verdecktem Widerstand beschäftigt.

Ferdinand Sutterlüty ist Professor für Soziologie an der Goethe-Universität, Almut Poppinga ist wissenschaftliche Geschäftsführerin am Institut für Sozialforschung.

Fragen: Pia Barth

Eine umfangreichere Fassung des Gesprächs ist in unserem Webmagazin zu lesen:

<https://aktuelles.uni-frankfurt.de>

Das Buch im Gespräch

Am 15. Februar um 20 Uhr findet in der autorenbuchhandlung marx & co im Rahmen der Reihe »Prismen. IfS bei marx & co.« ein Gespräch über den Sammelband statt. Mit Almut Poppinga und Ferdinand Sutterlüty diskutieren die Doktorand:innen am Institut für Sozialforschung David Lorenz und Franziska Wildt.

Ferdinand Sutterlüty, Almut Poppinga (Hrsg.):

Verdeckter Widerstand in demokratischen Gesellschaften.

Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialphilosophie, Band 35. Frankfurt a. M. und New York: Campus Verlag 2022